

## Mit falschen Zahlen jongliert

**Leserbrief: Scheintoleranz gegenüber Homosexuellen,**  
Ausgabe vom 21. März

In der Stellungnahme des Schulprojekts Comout, St. Gallen, zum Leserbrief «Homosexualität in Schulbüchern» vom 14. März wird behauptet: «Circa 10 Prozent der Schülerinnen und Schüler sind homosexuell.» Diese Zahlen sind völlig aus der Luft gegriffen! Eine repräsentative Studie (2011) des amerikanischen Centers for Disease Control and Prevention kommt zum Schluss: Von den Männern zwischen 18 und 44 Jahren bezeichneten sich 1,7 Prozent als schwul und 1,1 Prozent als bisexuell. Von den Frauen zwischen 18 und 44 Jahren bezeichneten sich 1,1 Prozent als lesbisch und 3,5 Prozent als bisexuell. Im Rahmen des Schulprojekts werden Homosexuelle zur «Aufklärung» in die Schulen geschickt und die jonglieren (bewusst?) mit falschen Zahlen, eine Frechheit! Warum sollten unsere Kinder zu einem homosexuellen Lebensstil ermutigt werden, der hohe gesundheitliche Risiken in sich birgt?

Georg Walter  
Dorf 48, 9103 Schwellbrunn

## Handygeneration?

**Leserbrief: Ein Fortschritt?,**  
Ausgabe vom 30. März  
**Leserbrief: Smartphone & Co.,**  
Ausgabe vom 31. März

Die sinkende Zahl von Straftatdelikten, die Jugendliche begehen, lässt sich bestimmt damit erklären, dass keine Zeit für Straftaten bleibt. Wenn die Jugendlichen tatsächlich nur mit dem Handy zu Hause sitzen, frage ich mich, wer den Kindern in Jugendgruppen einen erlebnisreichen Samstagnachmittag ermöglicht, wöchentlich das Sporttraining leitet, den Musikverein mit seinem Können unterstützt, die Nachbarskinder hütet oder als Verkehrskadett Festbesuchern einen Parkplatz zuweist.

Nicole Germann  
Steinhaldenweg 36, 8590 Romanshorn

## Korrekt

Im Text «Neubau mit 85 Patientenbetten» zum Erweiterungsbau der Klinik Gais in der Ausgabe vom Freitag, 31. März (Teil Ostschweiz), wurde der Name der Klinikdirektorin falsch geschrieben. Es müsste heissen: Seit Anfang April ist Daniela Rohner neue Direktorin der Klinik Gais Betriebs AG. Sie wirkt seit 2013 als stellvertretende Direktorin. (red)

## Leserbriefe

Das Forum dient der Meinungsäusserung unserer Leserinnen und Leser. Bei der Auswahl werden nur Leserbriefe bearbeitet, die nicht länger sind als 2000 Zeichen (inkl. Leerzeichen). Für Texte zu Wahlen und Volksabstimmungen gilt eine Maximallänge von 1200 Zeichen, Beiträge für die

## Mensch macht Fehler im Umgang mit den Bienen

**Tausende Bienenvölker gestorben,**  
Ausgabe vom 20. März

Schuld an dieser «Misere» ist weder das Wetter noch die Varroamilbe – es ist einzig und alleine der Mensch in seiner unersättlichen Gier nach mehr und insbesondere wir Imker mit unseren seit mehr als hundert Jahren praktizierten Methoden der Bienenausbeutung. Dass nun auch noch schwärmende und somit gesunde Völker und die allfällig daraus entstehenden wilden Kolonien verantwortlich gemacht werden für den Tod tausender Völker ist mir völlig unverständlich. «Reinvasion» ist ein hausgemachtes Problem und geschieht durch Verflug und Räuberei. Diese wird provoziert und gefördert durch überzüchtete, für die herrschenden Verhältnisse viel zu grosse Honigbienvölker. Meist stehen sie in Reih und Glied beieinander. Wild lebende Völker sind, wenn überhaupt, die viel kleinere Gefahr betreffend «Reinvasion». Vielmehr haben sie die harten Bedingungen der natürlichen Selektion, die Auseinander-

setzung mit der Varroamilbe, Bakterienkrankheiten und Mangelernährung überlebt – sie sind an die momentanen Umweltbedingungen angepasst und somit unendlich wertvoll für die Zukunft der Honigbienenpopulation. Neben der Zucht auf maximalen Honigertrag, Sanftmut und Schwarmträgheit ist es die Zuckerfütterung und die häufigen Varroa-behandlungen, die unsere Honigbienen zunehmend in ihrer Gesundheit schwächen. Thymol, Ameisen- und Oxal säure kommen zwar natürlicherweise vor. Es sind aber sehr wohl chemische Substanzen, die in hohen Konzentrationen eingesetzt werden und eine zerstörerische Kraft nicht nur für die Milben haben. Tote Bienenlarven und Königinnen und somit Völkerverluste werden in Kauf genommen.

Warum gestehen wir Imker uns die Fehlentwicklungen in unserem Umgang mit den Honigbienen nicht endlich ein? Wann beginnen wir mit der Natur und nicht gegen die Natur zu arbeiten? Wie in anderen für uns Menschen existenziellen

Problembereichen gilt es, gemeinsam echte Lösungsansätze zu finden und diese umzusetzen. Noch wäre Zeit dazu.

Emanuel Hörler  
Holderenstr. 33, 9038 Rehetobel

## Es braucht die Wildbienen

Neben den Honigbienen gibt es auch noch die etwa 500 meist einzellebenden Wildbienenarten. Diese sind durchaus auch in der Lage, einen Anteil an der Bestäubungsarbeit der Kulturpflanzen beizutragen. Diese sind aber hoch spezialisiert und auf das Vorhandensein der heimischen Wildpflanzen angewiesen. Die meisten Wildbienen leben und wohnen im Boden.

Durch das nun im ganzen Land grassierende Fadenmähen mit der Motorsense gelangen nicht nur riesige Mengen an kleinen Kunststoffpartikeln in den Boden, es werden die Bodennester von Wildbienen und anderen Insekten zerstört.

Der neuste Modetrend im Fast-Fashion der Gartenbauindustrie ist der Einbau von synthetischen Kunststoffmatten unter Dekogestein. Überall werden nun in Rabatten und sogenannten «Repräsentationsflächen» synthetische Vliese unter Dekogestein eingebaut. Auch diese Kunststoffmatten zerfallen irgendwann zu Mikromüll. Ziel ist, dass ja keine Wildpflanze mehr wachsen kann. Das heisst dann «urban und repräsentativ» und darf im öffentlichen Raum, Sparprogramme hin oder her, sehr viel kosten. Dabei könnten in Rabatten, wenn man die zuchtmässige unveränderten heimischen Wildpflanzen wachsen und die Kunststoffvliese und das Dekogestein wegliesse, Wildbienen leben – auch mitten in der Stadt.

Die Biodiversität (also die Vielfalt der wild lebenden Pflanzen und Tiere) verschwindet nicht einfach so, sondern sie wird systematisch und bewusst zerstört.

Markus Scheiwiler  
Wilen 706, 9240 Niederglatt

## Das Vertrauen ist verpufft

**Der Kanton muss Verantwortung übernehmen,**  
Ausgabe vom 25. März

Ich gratuliere Peter Hartmann für seine Klarstellung im Tagblatt betreffs «Sanierung» der Pensionskassen des Kantons St. Gallen. Der Kanton – sprich Regierungs- und Kantonsrat – sollen endlich den Verpflichtungen nachkommen, welche sie vor der Überführung in die privatrechtliche Verselbstständigung sträflich vernachlässigt haben! Zuerst einmal hat der Regierungsrat – nicht Martin Gehrer – mit dem Segen der Finanzkommission einfach mal je 30 Millionen aus den beiden Pensionskassen für «allgemeine Zwecke» weggenommen! Bis vors Bundesgericht mussten die Betroffenen kämpfen, das den Regierungsrat und die Finanzkommission endlich in die Schranken gewiesen hat! Von den 60 Millionen hat der Kanton St. Gallen inzwischen 20 Millionen zurückgezahlt...

Die Finanzkommission und später auch die bürgerlichen Vertreter des Kantonsrates haben bei der Festlegung des technischen Zinssatzes (vor 1. Januar 2014) überhaupt nicht auf die anwesenden Fachleute gehört und als «Besserwisser» die Bedingungen für richtig dotierte Pensionskassen derart verschlechtert, dass drei Jahre später bereits wieder eine Unterdeckung da ist. Statt dass die Finanzkommission Fehler eingesteht, kneift sie. Wer Bretter vor dem Kopf hat, muss sich nicht wundern, wenn erstens die Pensionskassen-«Revision» für den Kanton schliesslich viel teurer wird und das bisschen Vertrauen, das man bis anhin noch in diese Kommission hatte, absolut verpufft ist!

Othmar Widmer  
Präsident Syna-Region Ostschweiz  
Bahnhofstr. 22, 9402 Mürschwil

## Glücklich sein

Heute bei der Arbeit hat ein Kunde mir den Tag verschönert. Er hat mir eine Karte gegeben, darauf stand: Du verdienst es, glücklich zu sein. Lächle, und die Welt verändert sich. Ich möchte auf diesem Weg danke sagen!

Marina Ilic  
Flawilerstr. 46, 9242 Oberuzwil

## Grünfink im frischen Frühlingslaub



**Leserbild** Edgar Huber fotografierte in Rheineck.

## Ältere Menschen sollen wählen können

**«Wir kommen in Teufels Küche»,**  
Ausgabe vom 30. März

Pro-Senectute-Chef Thomas Diener äussert sich fundiert

Ostschweiz am Sonntag sind auf 1500 Zeichen beschränkt. Die Redaktion behält sich in jedem Fall vor, Zuschriften nicht zu publizieren oder sie zu kürzen. Sie kann darüber keine Korrespondenz führen.

[www.tagblatt.ch](http://www.tagblatt.ch) → Alle Angebote → Leserbriefe

über Entwicklungen im Altersbereich. Das Postulat «Ältere Menschen sollen wählen können» bringt es auf den Punkt: Der Anteil an kritischen, agilen Seniorinnen und Senioren wächst. Immer mehr können dank ausgebauter Pensionsleistungen den letzten Lebensabschnitt auch finanziell komfortabel verbringen.

Auch mit erhöhtem Unterstützungsbedarf zu Hause bleiben zu können, ist der Wunsch vieler älterer Menschen. Die Bereitschaft wird steigen, dafür massgeschneiderte Angebote von privaten Leistungserbringern in Anspruch zu nehmen und selbst-

verantwortet auch teilweise selber zu bezahlen. Zu einer integrierten ambulanten Versorgung gehört heute mehr als öffentliche Spitex und Pro Senectute. Darüber hinaus sind spezialisierte und ergänzende Angebote gefragt und von der Politik anzuerkennen.

Chancen und Risiken sollen im Verbund angegangen werden. Gemeinden und Kantone sind aufgefordert, das Potenzial leistungsfähiger Unternehmen mit privater Trägerschaft in diesen Prozess einzubeziehen.

Thomas Aepli  
Home Instead Seniorenbetreuung  
Ruhebergstr. 3, 9327 Tübach

## Insektenburger statt Leberwürste

Insekten sind fleissig, vielfältig, äusserst zahlreich und die Grundlage für vielerlei Leben: Ameisen bilden den Ursprung für die Regenwälder, und Heuschrecken und Co. sind der Grundstoff für tierische Ernährung – und für die menschliche, wohl bald auch bei uns. In diesem Sinn sind Insektenburger der Ausdruck von Optimismus für eine klimaverträgliche Zukunft.

Dem gegenüber stehen Leberwürste. Nichts gegen diese Möglichkeit, sich hin und wieder auch damit zu verköstigen, zumal in diesen

Würsten auch unbeliebte Fleishteile verwertet werden. Wenn hingegen eine solche Leberwurst ständig beleidigt, ist über die Demaskierung ihres Inhalts, nützt ihr wohl auch das Amt eines US-Präsidenten nicht viel.

Nicht umsonst muss man nur noch lachen über «dergestalt beleidigte Leberwürste» – und sich bessere Zeiten wünschen. Zeiten mit mehr Insektenburgern und weniger Würsten.

Markus Bösch  
Locherzelgstr. 22, 8590 Romanshorn